

Verzitterten und Geher einmal schweigen werden, braucht es freilich noch Ausdauer und Geduld. Wer zählt die kleinen, oft vom Munde der Familien abgeparten Sendungen, die da hinausgingen an die in Afrika und Asien gefangen gehaltenen Brüder und Väter? Wer lobt genug die stillen, unermüdeten Helfer, ob sie sich nun in großen Organisationen vereinigt haben, seien sie wie die in Frankfurt, in Hamburg, in Berlin oder in Paderborn, oder die kleinen Gruppen von Auslandsdeutschen in Genf, Madrid, Stockholm, Stettin? Diese Auslandsdeutschen, die von ihrer Stelle aus und auf ihre besondere Weise denen helfen, die im feindlichen Auslande sesshaft, süßen, worauf es ankommt. Alle diese tätigen, großen und kleinen Organisationen sind wie Mühlen, die in Eilem stehen und nicht leicht gesehen werden, doch ist in ihnen ein ewiges Kommen und Gehen, und wie sähe es in der Welt erst aus ohne sie! Zu ihnen wird gleichsam die Ernte all der Sorge, Anhänglichkeit und Liebe hingetragen, die in der Heimat für die Getrennten wächst. Das Schöne der Volksspende ist ihre Allgemeinheit und ihre Namenlosigkeit, in der die Gabe der einzelnen auf einzelne Wiedervergeltung und sichtbaren Lohn nicht rechnen kann. Jeder besondere Name und Wunsch muß wegsinken, genau wie in den Reihen des kämpfenden Heeres. Doch das erhält auch die unsichtbaren Fäden so stark, die von uns zu denen draußen führen. Die Volksspende ist nicht nur ein Gruß, sie ist ein Versprechen derer, die frei in der Heimat atmen und arbeiten, an die Gefangenen, die in all ihrer Unfreiheit und Ferne zu uns gehören.

Misons Paquet.

Wir in dieser Woche besonders gedenken, so möge jeder wissen: nichts kann ihre gebeugten Genüter mehr aufrichten als ein Gruß aus der ganzen Heimat, wie er durch diese Volksspende beschleunigt ist. Mag es sich um bares Geld oder um Lebensmittel oder um warme Kleidung handeln, die man einem von dem gesammelten Gelde hinaussenden wird, das ist einerlei, aber von der Gesamtheit muß es kommen. Jeder Mann und jede Frau in Deutschland, ob wenig oder nur mäßig oder reich bemittelt, wird durch diese Volksspende in irgend einer Weise persönlich angerufen. Gaben sind notwendig, ob sie aus dem Banzerschatz oder von der Sparkasse oder aus der Kasse der Gemeinde oder aus der Kinderparade gesammelt werden. Nur durch das Zusammenkommen einer sehr beträchtlichen Gesamtsumme aus unzähligen und mannigfachen Quellen, aus der Tagesarbeit, aus dem Tagesverdienst und den Tagesausgaben der einzelnen heraus erhält die Gabe jene Wärme und jenen Hauch der Heimat und der Vertraulichkeit, die ihr noch anhaften soll, wenn sie einst über weite Entfernungen hinweg und über Grenzen, die jetzt für alles andere unübersteigbar sind, die Weiterentfernten erreicht. Man wird den Gefangenen sagen, daß es eine Volksspende war. Das sanftert ihnen die Erinnerung an ihre Heimatstadt und an ihre besondere Landschaft, aber auch an alle deutsche Landschaften, Dörfer und Städte, die sie kennen, an ihr ganzes bisheriges, mit dem Vaterland verknüpft Leben zurück und stärkt ihre Zuversicht.

Es ist schon einmal den Kriegsgefangenen in großem Maßstabe geholfen worden, das war zu Weihnachten vorigen Jahres. Selbst in den eiferstetsten sibirischen Lagern sind die Güterwagen voll von den deutschen Sendungen rechtzeitig eingetroffen; so unsäglich und sorgsam war alles vorbereitet. Die Fülle und die praktische Auswahl der wärmenden und wärmenden Dinge, die da aus Deutschland nach Sibirien kamen, machten auf das russische Volk einen tiefen Eindruck. So macht es auch auf uns einen tiefen Eindruck mit welcher Rückständigkeit und beinahe übertriebenen Sorge das französische Volk den Kriegsgefangenen in Deutschland unablässig Lebensmittel, Kleidung, Wäsche und andere angenehme Dinge schickt. Der Eindruck des Zusammenhaltens und der Opferfreudigkeit bei uns wie bei den anderen ist das geringste und letzte Gute, worin heute noch die Völker miteinander weiterfeiern. Auf den Krieg angewandt, hat es seine tragische Seite; vielleicht aber wird diese Gleichheit der Völker untereinander wenigstens allmählich den Haß in der Betrachtung und der Behandlung der Gefangenen zum Verlöschen bringen. Bis alle Türen, alle

Die Volksspende.

Die kommende Woche ist die Zeit der Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in Feindesland. Es handelt sich um eine wichtige Angelegenheit für das ganze Volk. Unsere vorübergehenden Ernährungsnotwendigkeiten daheim sind sehr geringfügig im Vergleich mit dem Leib und den Entbehrungen der Gefangenen. Kurzlich hat im englischen Unterhause der Unterstaatssekretär des Innern mitgeteilt, seine Regierung habe durch Vermittelung eines neutralen Staates der deutschen Regierung eine Note zugehen lassen, in der bemerkt worden sei, daß Deutschland, wenn es seine Gefangenen nicht mehr ernähren ernähren könne, diese freigegeben solle. Auf einen solchen Vorstoß möchten wir antworten: Geht uns jene deutschen Männer, Frauen und Kinder wieder, die durch die Missetat der Behandlung, die Nachlässigkeit der Pflege, das ungesunde Klima, durch Durst, Hunger und die Wohheit der Wächter um ihr Leben und ihr Gleichgewicht gebracht worden sind und nun in englischer, französischer oder russischer Erde ruhen. Geht uns alle unsere Brüder zurück, die noch bei euch als Gefangene schmachten, dann mögt ihr eure Landsteute wieder haben. Sonst geht euch mit den Dingen aufrieben, wie sie sind, auch wir haben das lernen müssen.

Nach in England wird viel für die Kriegsgefangenen gesammelt. Gerade jetzt sind die großen Mütter voll von Aufrufen für den „Khaki Prisoners of War Fund“. Diese Sammlung steht unter dem Schutze des roten Kreuzes und hoher Persönlichkeiten. Aber es scheint in England heute nicht möglich zu sein, auch nur eine gute Sache ohne Nebenwirkungen zu betreiben. Über dem Aufbruch steht die Meinung des belgischen Staatsratspräsidenten Kaemakers. Sie setzt sich aus der deutschen Soldaten, die einen andern roh aussehenden Soldaten, einen gefangenen und verwundeten Engländer, verhöhnen. Da werden deutsche Soldaten noch das deutsche Volk den Gefangenen gegenüber so benehmen, das Strafen auf der englischen Seite das schlechte Benehmen des Straßensystems in Westschafel gegen Deutsche und die gehässige Verhöhnung von Kriegsgefangenen in französischen Dörfern nicht geleugnet werden können, so wäre es besser, die vier Herren, Feldmarschall French, Lloyd George, der Herzog von Norfolk und Lord Burnham würden auf eine solche Art der Reskurre für ihre lobenswerte Sammlung verzichten.

Um auf unsere gefangenen Landsteute zu kommen, deren